

## „Lea“

von Pascal Mercier

Nach seinem großen Erfolgsroman „Nachtzug nach Lissabon“ können Leserinnen und Leser auch in dieser Lektüre des Autors große Einblicke in menschliche Gefühle erwarten, Herz, Schmerz und viel, viel Schicksal in einem Vater/Tochter Beziehungsgeflecht.

Von der Kritik wurde diese Novelle von Pascal Mercier höchst unterschiedlich bewertet, ein Rezensent verlieh ihr sogar das Gütesiegel: „Schmachtfetzen, auf kostbar getrimmt.“

Lesen Sie das Buch, urteilen Sie selbst!

Zwei Männer in den Fünfzigern, Chirurg der eine, Wissenschaftler der andere, privat wie beruflich gescheiterte, oder gemessen an ihren Lebenserwartungen, geschlagene, begegnen sich zufällig in Frankreich mit dem gemeinsamen Reiseziel Bern, das dann auf einer gemeinsamen Autofahrt in ihre Heimatstadt fortgesetzt wird. Als sie sich nach drei Tagen trennen, haben sie sich so tief kennengelernt, wie es Fremden nur möglich ist. Martin van Vliet ist der Vater der Titelfigur „Lea“, der andere Mitreisende, Adrian Herzog ist ihm Zuhörer, Kommentator und schließlich Teil der Geschichte des anderen. Die dreitägige Autofahrt nach Bern enthüllt in einer fast psychotherapeutischen Gesprächssituation worum es geht: um die tragische fünfzehn Jahre zurückliegende Entwicklungsgeschichte des Martin van Vliet und seiner Tochter Lea, die ihren Anfang in dem Tod von Leas Mutter und der unbegriffenen Trauer einer verstörten Fünfjährigen hatte. Als Vater und Tochter zufällig dem Spiel einer Strassengeigerin zuhören, scheint sich in Lea die Starre zu lösen. Sie möchte eine Geige haben; sie bekommt sie, und eine Lehrerin dazu. Dies ist die Geburtsstunde einer musikalischen Hochbegabung. Der Vater fördert Leas Entwicklung mit großer, umsorgender Hingabe, ordnet sich willenlos ihrem maßlosen Ehrgeiz und fast geigerischen Fanatismus unter, er ist weit davon entfernt, bremsend und begütigend auf sie einzuwirken.

Liebe sollte auch „nein“ sagen können.

Die Geige wird zum symbolischen Tauschobjekt gegen unbedingte Hingabe, bis Lea sich von ihm ab- und zuerst ihrer vergötterten Lehrerin und dann ihrem Manager zuwendet, einem smarten Geigenvirtuosen, der sie mit seiner ihr überlassenen berühmten Geige von Konzerterfolg zu Konzerterfolg führt, in den sie sich mit pubertärer Leidenschaft heftig verliebt. Bekannte Geschichten, doch Mercier konstruiert daraus ein Duell der Kräfte, die auf Lea, ihren Vater und ihr Geigenspiel wirken. Schuldgefühle, Einsamkeit und Angst.

Geht es hier noch um Musik?

Der Manager entfernt sich zurück in sein eigenes Leben. Lea verfällt in eine tiefe Depression und beendet ihre Karriere.

Ein erneuter väterlicher Kampf um Zuwendung beginnt, definiert als Rettung. Tollkühn in seiner Blendung unterschlägt van Vliet ein paar Millionen Forschungsgelder aus seinem Institut, um ihr in Cremona eine berühmte Guaneri del Gesu` Meistergeige zu kaufen. Groß ist die Angst, das Kind zu verlieren, nicht sehend, wie sie sich selbst verliert. Der gewünschte Effekt tritt ein, Lea spielt besser denn je, dass des Vaters kriminelle Energie Leas seelische Zerstörung nur beschleunigen könnte, ahnt van Vliet.

Der ihm zuhörende Reisebegleiter, Adrian Herzog, ist auf dem Rückweg von seiner ihm immer fremd gebliebenen Tochter in Avignon, und auch er kennt jene vaterkritischen Momente von Großartigkeit, die in Selbstverlust enden.“ Nie habe ich“ sagt Herzog, „größere Nähe verspürt“. Durch die offene Berichterstattung seines Reisebegleiters werden auch bei ihm innere Erfahrungen verfügbar.

---

Novellen gehen im Allgemeinen nicht gut aus.

Lea beendet Ihre Konzertkarriere mit der spontanen Zerstörung ihrer Geige, die Katastrophe nimmt unbarmherzig ihren Lauf... , für die Tochter, als auch für den Vater.

Merciers reflektierender Schreibstil in durchaus leichter Lesbarkeit, benötigt wenig Rahmenhandlung, wer sich jedoch auf die Bilder des Autors einlässt, trotz der stellenweise pathetischen Formulierungen, wird eine spannungsreiche Lesezeit verbringen, und die eine und auch andere Fragestellung weiterdenken wollen.